

26 Beschreibung der Königreiche Loango, Kongo, Angola, Benguela,

Portugiesen noch übrig bleiben. Sie werden auch zum Bauen gebraucht, welches gemeinlich sehr langsam geht. Wenn einem von ihren Herren ein Kind gebohren wird: so wird ein Haus angefangen, und es geht damit nicht geschwinde, als das Kind wächst. Dieß gilt nur von denen Weißen, welche für jedes Kind, das sie haben, ein Haus bauen können. Der Mörtel hier wird von Seeschalen gemacht, die, wenn sie im Ofen gebrannt werden, einen so weißen und guten Kalk geben, als irgend einer in Europa ist.

Viele von diesen Sklaven thun Barbiersdienste, und sind in dem Gebrauche des Scheermessers sowohl, als der Lanzette, eine Ader zu eröffnen, erfahrener, als die Weißen. Kurz, einige treiben dieses, andere jenes Gewerbe; und wenn sie für ihre Herren nichts zu thun haben, so werden sie auf einige Wochen oder Monate ausgeliehen, und der Gewinnst davon gehört ihren Herren; so daß derjenige, der die meisten Sklaven hat, für den reichsten Mann allhier gehalten wird.

Ihre Ge-
bräuche.

Von der großen Mannichfaltigkeit der Sklaven von verschiedenen Völkern in diesen Landen muß nothwendig eine gleiche Mannichfaltigkeit und ein Unterschied in der Gemüthsart und den Gebräuchen entstehen; und ob sie gleich Christen sind: so bemerkt unser Capuciner doch, daß sie ihre Religionspflichten mehr aus Furcht vor ihren Herren, als aus einiger Achtung, die sie für die Religion haben, ausüben. Die Sklavinnen sind gemeinlich einem Fehler unterworfen, der zum Theile von ihren weißen Frauen herrührt, welche ihrer Mollomas ¹⁾ nicht gern wollen beraubt werden, und daher nicht zugeben, daß sie sich verheirathen. Diese Mädchen stehlen sich also von ihren Frauen weg, um Mannespersonen zu unterhalten, ihre Begierden zu stillen. Wenn sich nun uträgt, daß sie schwanger werden, so gereicht solches weder ihnen, noch ihren Frauen zur Schande, die sich nicht darum bekümmern. Die Missionarien aber haben sie oft bestraft, und sie gezwungen, diejenige Person zu heirathen, die sie beschlafen hat, welches sie sehr ungern thun, und vielerley nichtige Ursachen anführen, diesen Zwang zu vermeiden.

Verwechsel-
lung der Wei-
ber.

Einige von diesen Sklaven, wenn sie also verheirathet sind, vertauschen ihre Weiber auf eine Zeitlang; und wenn sie deswegen bestraft werden, so führen sie an, sie könnten nicht immer von einerley Gerichte essen. Auch diejenigen Weiber, welche auf dem Lande in ihrer Herren Meyerhöfen leben, mietthen sich eine jede einen Mann, mit der Bedingung, daß er sie nicht eher verlassen soll, als bis sie ein Kind von ihm haben, ob sie ihn gleich die ganze Zeit über erhalten müssen. Die Schwarzen bedienen sich eines listigen Betruges, Vergebung der Sünden von ihrem Beichtvater zu erhalten. Dieser besteht darinnen, daß sich die Männer den ersten Tag in der Fasten von ihren Weibern auf eine kurze Zeit trennen, vor dem Priester erscheinen und ihm melden, sie hätten ihr lüderliches Leben verlassen, wobei sie ihm versprechen, niemals wieder zu demselben zurückzukehren. Allein eine Woche oder vierzehn Tage nach Ostern gehen sie herum, bis sie wieder eine bekommen, ihren Lüste das ganze Jahr hindurch ein Genügen zu thun, ohne daß sie mit derjenigen weiter etwas zu thun haben, welche sie vor der Beichte verlassen haben ^{m)}.

Der

¹⁾ An diesem Orte in der Uebersetzung Mak-
kaman.

^{m)} Merolla a. d. 673 u. f. c.

^{a)} Merolla nennet es Bankella oder Bank-
quella, und sagt, es sey von den Portugiesen er-
obert: allein dieß kann nur auf die Seelüsten gehen.